

POLITALK

Wiler Filz?



Haben Sie eine Liegenschaft, die keinen Zweck mehr erfüllt und renovationsbedürftig ist? Unser Stadtrat hilft Ihnen sicher weiter! An der Budgetsitzung vom 8. Dezember 2022 haben wir im Stadtparlament über sechs Stunden debattiert, welche Stellen benötigt und wie Geld gespart werden könnte. Das BUV ächzt und stöhnt unter den vielen Projekten, da das Personal fehlt. Projekte, bei denen alle profitieren könnten – wie zum Beispiel eine Zwischennutzung oder ein Endausbau für den Turm (altes Feuerwehrgebäude), die Sanierung des Gare de Lion oder weitere Projekte – stocken. Anscheinend fehlt das Personal, um diese Projekte innert nützlicher Frist umzusetzen. Es sind so viele Projekte und Kredite vorhanden, dass manchmal der Überblick fehlt. Und dann, fünf Tage nach der Budgetsitzung, konnten wir in den Mitteilungen des Stadtrates lesen: «Der Stadtrat hat den Projektauftrag für ein Familien- und Gemeinschaftszentrum an der St. Peterstrasse 2 genehmigt. Die Katholische Kirchgemeinde Wil als Eigentümerin des Gebäudes möchte dieses für ein breiteres Publikum nutzbar machen. Im Rahmen des Projektauftrags soll nun ein Konzept erarbeitet werden, das aufzeigt, wie ein Familien- und Gemeinschaftszentrum durch die Stadt Wil realisiert werden könnte, welche finanziellen Folgen der Betrieb des Zentrums hätte und ob das Gebäude dafür geeignet wäre.» Wie eingangs erwähnt, der Stadtrat hilft allen, die ein Gebäude haben und nicht mehr wissen, was daraus werden soll. Der Stadtrat spricht hier Geld für ein Gebäude, das nicht einmal der Stadt gehört. Aus diesem Projektauftrag ergibt sich wieder eine Studie, die nicht realisiert werden wird. Haben wir nicht schon genügend Gemeinschaftsräume oder sind solche (Turm) angedacht? Schon wieder ein Projekt mehr, das für den «Rundordner» bestimmt ist. Würden solche Kredite auch an weitere Glaubensgemeinschaften gesprochen oder ist hier der Wiler Filz vorhanden? Die Katholische Kirchgemeinde konnte das Haus Harmonie als Schulraum der Stadt vermieten. Der Vorsitzende des Stadtrates spielte letzten Dezember «König Herodes», wahrscheinlich folgen ihm die weiteren vier «Weisen» immer wieder nach.

Marcel Malgaroli
Stadtparlamentarier, FDP

Kontrollschild SG 4 hat neuen Besitzer

Wil Das Kontrollschild SG 4 ist nun nicht mehr halterlos. Der Vertrag mit dem Höchstbietenden wurde aufgelöst, weil die Zahlung nicht erfolgt war. Nun geht die Nummer an die Person mit dem zweithöchsten Angebot im Umfang von 179'600 Franken. *pd/das*

Uneinigkeit bei Tempo 30

Alexander Schlegel ist gegen die Massnahmen auf der Hub- und Glärnischstrasse – anders sieht es eine Velofahrerin

Von Darina Schweizer

Als Taxi-Fürstenland-Fahrer hält Alexander Schlegel die Verkehrsberuhigungen auf den Hauptzubringern Hub- und Glärnischstrasse – im Unterschied zu denjenigen im Stadtzentrum – für Blödsinn. Eine Velofahrerin sieht hingegen mehrere Vorteile.

Wil/Rickenbach Alexander Schlegel ist drei bis vier Mal wöchentlich mit dem Taxi Fürstenland in der Region Wil unterwegs. Der 74-jährige chauffiert mobilitätsbeeinträchtigte und betagte Menschen dabei auch regelmässig über die Hub- und Glärnischstrasse, zum Beispiel, wenn er sie in den Bergholz-Alters- und -Pfluggewohnungen abholt. Dass es ausgerechnet auf diesen Strassen nun 30er-Zonen und verkehrsberuhigende Massnahmen geben soll (WN vom 19. Januar: «Tempo 30 um den Bahnhof»), hält der Rickenbacher für Blödsinn: «In Quartieren und im Stadtzentrum wie bei der Allee macht das Sinn, aber bestimmt nicht auf Hauptzubringern. Damit schafft man sich nur neue Probleme.»

Angst vor Fahrplananpassungen Eines dieser Probleme sieht der Rickenbacher bei den öffentlichen Verkehrsmitteln. «Die Glärnischstrasse wurde erst gerade erfolgreich durch Wil Mobilierschlossen. Kommen nun die Änderungen, müssten sämtliche Fahrpläne angepasst werden, da die Busse nur noch langsam fahren dürften», meint Alexander Schlegel. Auf einer kurzen Strecke sei dies noch verkraftbar, aber nicht auf der gesamten Länge. Auch befürchtet er, dass die Verzögerungen dazu führen könnten, dass mehr Busse eingesetzt werden müssten und die Fahrplandichte nicht mehr gewährleistet werden könnte. Auch auf die Taxi-Fürstenland-Fahrten könn-



Alexander Schlegel kann nicht verstehen, weshalb ausgerechnet auf der Hub- und Glärnischstrasse 30er-Zonen entstehen sollen. *das*

ten die Massnahmen aus Schlegels Sicht Auswirkungen haben: «Nicht nur brauchen wir mehr Zeit, sondern unsere Passagiere, von denen viele in Rollstühlen sitzen oder keine gute Balance haben, werden bei der Fahrt über die vertikalen Versätze mächtig durchgeschüttelt.»

«Strategie nirgends aufgegangen» Dass die Autofahrer durch die geplanten Massnahmen auf die Umfahrungsstrassen umgeleitet werden, davon ist Alexander Schlegel nicht überzeugt. «Diese Strategie ist noch nirgends wirklich aufgegangen. Auch in anderen Städten wie zum Beispiel Zürich nicht», so Schlegel. Der 74-Jährige glaubt auch nicht, dass weniger CO₂ verbraucht wird, wenn Fahrzeuge beim Kreuzen abbremsen und wieder anfahren müssen. «Im Gegenteil. Das ist eine Kalberlei», findet er. Man darf gespannt sein, wie sich die Bevölkerung an der Infoveranstaltung in einer Woche dazu äussern wird.

DAS SAGEN ANDERE VERKEHRSTEILNEHMENDE

Velofahrerin begrüsst die Massnahmen

Eine Wiler Velofahrerin aus dem Südquartier, die nicht mit Namen genannt werden möchte, hält die geplanten Massnahmen auf der Hub- und der Glärnischstrasse für erfreulich. Oft ist sie mit dem Velo oder zu Fuss unterwegs. Dabei sei es eine richtige Herausforderung, über die Glärnischstrasse zu kommen. «Sie ist zum Teil sehr unübersichtlich und die meisten Autos fahren viel zu schnell. Auch mit dem Velo fühle ich mich oft bedrängt von Autofahrenden, die dicht hinter mir fahren und gefährliche Überholmanöver in Kauf nehmen», so die Wilerin. Bei der Ampel beim Mattschulhaus würden die Autos oft bei Rot durchfahren. «Dieses Lichtsignal ist sehr gefährlich und keine wirkliche Unterstützung. Im Gegenteil, oft muss ich,

wenn ich von der Buchenstrasse komme und Grün hätte, stoppen, da schon wieder ein Fahrzeug bei Rot durchfährt.» Am Abend, in der Nacht oder an Sonntagen seien auch Raser, die durch lautes Motorenknallen auf sich aufmerksam machen, ein Problem. «Eine Bushaltestelle ist längst nötig. Ich freue mich darauf. Die Stadt wird ja immer grösser und so auch das Zentrum und die anstossenden Quartiere. Es ist Zeit, dass wir das in Angriff nehmen und das Südquartier an Qualität gewinnt. Niemand vom Hofberg hätte Freude daran, wenn durch das Quartier so gerast würde und es für Kinder fast unmöglich wäre, die Strasse zu überqueren», sagt sie. Auch die beiden Fussgängerstreifen und das Lichtsignal würden da nicht helfen. *das*

«Es wird am falschen Ort gespart»

Diese Risiken sehen eine Wiler Mutter und ein Zahnarzt in der Streichung der Zahnbehandlungskosten

Kristina Finsterer weiss nicht, wie sie die Zahnspange für ihren Sohn bezahlen soll, seit einkommensschwächeren Familien in Wil keine Kieferorthopädiekosten mehr bezahlt werden. Ein Zahnarzt rechnet mit höheren Verwaltungskosten.

Wil Kristina Finsterer machte grosse Augen, als sie erfuhr, dass die Stadt Wil die Karies- und die kieferorthopädischen Behandlungen für schulpflichtige Kinder aus einkommensschwächeren Familien ab 2023 nicht mehr übernimmt. «Für viele Familien mag das kein Problem sein», sagt sie, als sie an ihrem Stubentisch in einer Westquartier-Wohnung sitzt und auf ihre Kinder wartet, «doch bei uns sieht das anders aus.»

Spange und offene Rechnung Kristina Finsterer ist alleinerziehende Mutter zweier Kinder. Sie arbeitet nebenbei viel – die Einnahmen und Ausgaben decken sich gerade. «Am Ende des Monats bleibt nichts mehr übrig», so die 31-Jährige. Hinter ihr geht die Tür auf – ihre Tochter Freya (5) und ihr Sohn George (8) stürmen herein und begrüßen sie herzlich. Bei George stünde im



Ende Monat bleibt Kristina Finsterer als alleinerziehende Mutter nicht viel Geld für ihre Kinder Freya (5) und George (8) übrig. *das*

Sommer oder Herbst eine Zahnspange an. Kristina Finsterer rechnete damit, dass die Stadt etwas daran zahlt. Daraus wird nun nichts.

«Bei Zahnfehlstellung machtlos» Kristina Finsterer versteht, dass die Stadt nicht für alles aufkommen

kann. «Kariesbehandlungen zum Beispiel kann man ja beeinflussen, indem man auf die Mundhygiene seiner Kinder achtet», sagt sie. «Bei einer Zahnfehlstellung hingegen ist man machtlos.» Die Mutter findet, dass am falschen Ort gespart werde. Es bleibt ihr nur zu hoffen, dass

die Spange ihres Sohnes nicht zu teuer ausfällt. *das*

Das sagt ein Wiler Zahnarzt Dr. Marc-Christoph Meier ist in der Schulzahnpflege tätig und in einer städtischen Arbeitsgruppe vertreten. Er sagt, wo kein Geld da sei, werde die Behandlung oft verzögert oder es werde gewartet, bis es brenne. Aus den potenziell schmerzhaften Notfallbehandlungen entwickle sich oft ein Teufelskreis aus Zahnarztangst und einer Vermeidung von Behandlungen. Notfallübungen würden auch zu Schulausfällen und später Arbeitsausfällen führen. «Wegen der 60'000 ersparten Franken müssen nun die (Finanz-)Schwächsten der Gesellschaft zur Sozialhilfe gehen oder warten, bis sie sich im Ausland behandeln lassen können. Das Sozialamt ist in der Verwaltung der Zahnarztrechnungen aber komplizierter aufgestellt als die Schulbehörden. Es könnte also sein, dass letztendlich die Verwaltungskosten der Stadt steigen und die Ersparnisse geringer ausfallen als erhofft.»